

Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigebühr
für die 6-gespalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Übereinkunft.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegraph-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

erschint wöchentlich viermal:
Freitag, Donnerstag, Samstag
und Sonntag.
Bezugspreis:
Bei allen Postanstalten
(abgeholt) für halbjährige
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.
Von der Post frei ins Haus
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.
Bei unseren Agenturen
monatlich 45 Pfg.
Für Montabaur (frei ins Haus
gebracht f. 1/4 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
In der Geschäftsstelle abgeholt
(für 1/4 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Nr. 69.

Montabaur, Dienstag, den 5. Mai 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister in

Montabaur, Grenzhausen, Mogendorf, Quirnbach, Selters,
Rüderoth, Herschbach und Magrain.

Sie werden ersucht, die Nachweisung über die von den
Israeliten pro 1914 zu zahlenden Staatssteuern mit
innerhalb 14 Tagen vorzulegen. (Verfügung vom 14. 4.
08, Kreisbl. Nr. 45 und vom 6. 4. 08, Kreisbl. Nr. 56.)

Montabaur, den 1. Mai 1914.

Der Landrat. J. W.: Schrödt, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

Berlin, 4. Mai. Der Reichstag besprach am
Donnerstag zunächst die sozialdemokratische Interpellation
über die Vorlegung eines Verfassungsentwurfs für die
mecklenburgischen Großherzogtümer. Staatssekretär Dr.
Delbrück erklärte, daß der grundsätzlich ablehnende Stand-
punkt der verbündeten Regierungen in dieser Frage nach
wie vor unverändert sei. Der mecklenburgische Gesandte
Freiherr von Brandenstein hielt ein Eingreifen des Reiches
überdies für durchaus unerwünscht und unnötig. Nach
kurzer Debatte wurde die Besprechung dieses Punktes
geschlossen. Zu der ersten Beratung des Gesetzes über
die Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern
und des internationalen Vertrages zum Schutze des
menschlichen Lebens auf See gab Staatssekretär Dr. Del-
brück ausführliche Begründungen der Vorlagen. In einer
Geschäftsordnungsdebatte wurde namentlich vom Abg.
Georg Westarp der Antrag der Sozialdemokraten, die
nächste Sitzung der Majorität wegen ausfallen zu lassen,
als dreiste Zumutung mit gebührender Schärfe zurück-
gewiesen. — Am Freitag erledigte das Haus zuerst zwei
kurze Anfragen, auf die der Generalmajor Wild von
Hohenborn und Ministerialdirektor v. Jonquidres kurz
und sachlich Auskunft erteilten. Letzterer trat auch in
der weiteren Debatte über den internationalen Vertrag
zum Schutze des menschlichen Lebens auf See sozial-
demokratischen Angriffen niederster Art scharf entgegen.
Der Vertrag wurde schließlich in allen drei Lesungen an-
genommen, ebenso die Vorlage betreffend statistische Auf-
nahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der
Getreidemüllerei.

Berlin, 2. Mai. Die Sitzung, die der Reichstag
heute noch vor seiner Reise nach Hamburg abhielt, dauerte
nicht ganz zwei Stunden. Zunächst wurde die Wahl des
Abg. Bruchhoff (Vpt.) debattelos für gültig erklärt.
Dann erledigte man eine Reihe von Petitionen und schließ-
lich begann man mit der ersten Lesung des Kennwert-

gesetzes, das Abg. Feld (natl.) an eine 21gliedrige Kom-
mission zu verweisen beantragte. Der Reichsschatzsekretär
Kühn wandte sich in seiner Rede gegen den Vorwurf,
daß die Reichsfinanzverwaltung die Wettleidenschaft für
ihre Zwecke ausnütze. Das Wetten zu verbieten, sei aus-
geschlossen, darum müsse man wenigstens den Wettenden
einen gewissen Rechtsschutz zuteil werden lassen. Der
Reichsschatzsekretär schätzte den Mehrertrag aus dem Gesetz
auf 10 bis 20 Millionen Mark. Die Parteien standen
der Vorlage im allgemeinen wohlwollend gegenüber. Die
Vorlage wurde der beantragten Kommission überwiesen.

* In der Budgetkommission des Reichstages erklärte
der Kriegsminister, eine neue Heeresvorlage werde
nicht ausgearbeitet; ob eine solche später notwendig werde,
sei jetzt noch nicht zu übersehen.

* **Berlin, 4. Mai.** Das preussische Abgeord-
netenhaus setzte am Donnerstag die Beratung des
Etats der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten fort.
Verschiedentlich griff der Kultusminister v. Trost zu Solz
in die Debatte ein, so, um bei einer unberechtigten Polen-
beschwerde die ernste Mahnung auszusprechen, die Politik
aus der Kirche wegzulassen, ferner zur Aufklärung einzel-
ner Fälle angeblicher Maßregelungen. In der weiteren
Erörterung äußerte sich der Minister über die Richtlinien
erpriechlicher Jugendberziehung auf geistigem Gebiete.

Am Freitag wurde die Beratung des Kultusetats beim
Kapitel „Universitäten“ weitergeführt. Der Kultusminister
v. Trost zu Solz äußerte sich hierbei über verschiedene
Einzelfragen, wie Dozentenwahl, Dokortitel, Freiheit
der Wissenschaft. Einen konservativen Antrag auf Er-
richtung einer theologischen Fakultät an der Universität
Frankfurt begründete Abg. Windler (kons.). Als den
entscheidenden Punkt in dieser Angelegenheit bezeichnete
der Kultusminister die finanzielle Frage, worauf der An-
trag an die Budgetkommission überwiesen wurde.

* **Der Heberschuss des Wehrbeitrags.** Berlin,
2. Mai. Nach einer Mitteilung einer bisweilen offiziös
benutzten Korrespondenz darf nach den bis jetzt bekannt
gewordenen Ziffern die Wehrbeitragsentnahme mit einem
Heberschuss in Höhe von mindestens 300 Millionen
Mark über die ursprüngliche Ertragschätzung von 1000
Millionen gerechnet werden, wobei auch ein Abzug von
5 Prozent für nicht eingehende oder zurückzahlende
Beträge in Ansatz gebracht ist. Auf Grund dieser Annahme,
zu der sich die Reichsverwaltung bekennt, würde sich für
die Gestaltung der Finanzlage des Reiches während der Ge-
tungsdauer des Wehrbeitragsgesetzes eine günstige Aussicht
eröffnen. Von der Höhe des Betrages, um den die für
den Deckungsbedarf des Wehrgesetzes erforderliche Summe
schließlich überschritten würde, werde es natürlich abhängen,
ob und in welchem Maße eine Kürzung der letzten Rate
des Wehrbeitrags Platz greifen kann.

* **Das Einführungsgesetz zum neuen Straf-
gesetzbuch.** Das Reichsjustizamt hat einer aus sechs
hervorragenden Juristen verschiedener Bundesstaaten be-

stehenden Kommission die Vorbereitungen für die Bear-
beitung des Einführungsgesetzes zu dem neuen Reichs-
Strafgesetzbuch übertragen. Es handelt sich dabei um
eine außerordentlich umfangreiche und schwierige Aufgabe,
da aus der gesamten Reichsgesetzgebung mehr als 120
Reichsgesetze, die in irgendwelcher Weise von der neuen
Strafgesetzbuch berührt werden, durchgearbeitet werden
müssen, um mit dem von der Strafgesetzkommision fest-
gestellten Entwurfe in entsprechenden Zusammenhang ge-
bracht zu werden. Die Arbeiten werden mit großem
Eifer gefördert, dennoch dürfte der Abschluß noch einige
Zeit erfordern. Das neue Strafgesetzbuch mit den dazu
gehörigen Gesetzentwürfen soll bekanntlich bis zum Jahre
1917 fertiggestellt sein, um dann alsbald den neugewähl-
ten Reichstag zu beschäftigen.

* **Der Waffenstillstand in Mexiko.** Washington,
2. Mai. Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat die Regie-
rung die Einstellung der Feindseligkeiten während der
Vermittlungsverhandlungen befohlen. Das dreifache Ab-
kommen über den Waffenstillstand ist seitens der Vertreter
der Vereinigten Staaten, der Bundesstruppen und der
Rebellen unterzeichnet worden.

lokales und Provinzielles.

* **Montabaur, 4. Mai.** Herr cand. phil. Joseph
Massenkeil hat in der verfloffenen Woche in Münster
i. W. das Doktorexamen mit der Note „sehr gut“ be-
standen.

** **Montabaur, 4. Mai.** Der Wohltätigkeitsabend,
den der hiesige Theaterverein Edelweiß gestern abend
im Saale des Herrn Herz abhielt, nahm einen schönen
Verlauf. Außer einigen Gesang- und Musikvorträgen kam
das 4aktige Schauspiel „Mathilde, ein deutsches Frauen-
herz“ in vollendeter Weise zur Aufführung. Die mit-
wirkenden Damen und Herren waren mit dem Inhalt
des Stückes gut vertraut; sie ernteten nach jedem Akte,
ganz besonders am Schlusse reichen Beifall.

** **Montabaur, 4. Mai.** Bei dem gestern nachmit-
tag veranstalteten Fußballwettspiel der zweiten Mannschaft
der Jüglinge des hiesigen Bräuerhauses mit der zweiten
Mannschaft des hiesigen Rath. Jünglingsvereins siegte
letztere Mannschaft mit 2 : 0 Toren.

** **Vom Wetter.** Ein empfindlicher Frost trat in
Westdeutschland in den drei zulezt vergangenen Nächten
auf. Eingeleitet wurde die starke Abkühlung durch den
nördlichen Lufttransport, indem nach Abzug eines Tiefs
nach Osten gleichzeitig von den britischen Inseln her hoher
Druck vordrängte. Dieser bewirkte eine sehr lebhaft nörd-
liche Luftströmung, die die Tagestemperatur sehr niedrig
gestaltete. Diese Luftdruckverteilung entspricht den charak-
teristischen Kälterückfällen im Frühjahr. Ein weiterer Um-
stand bildete die Aufweitung in den Spätnachmittags-
stunden und die hiermit verbundene starke nächtliche
Wärmeausstrahlung, welche bei der schon niedrigen Tem-

Spieler

Moderner Kulturroman von Hans Snan.

(Nachdruck verboten.)

„Und Minderstedt?“ fragte Sandrat, „wird er dem
Klub nicht Unbequemlichkeiten machen? ... ich meine,
daß er zur Polizei läuft oder eine Notiz in die Presse
gibt?“

Während er das aussprach, keimte im Herzen des
Freiherrn die Hoffnung, ein anderer könnte auch noch das
tun, was er selbst heute nachmittag gegen den Klub unter-
nommen hatte. Er mußte nicht, weshalb, aber das wäre
ihm ein Trost gewesen.

Doch der Spanier zerstörte diese Aussicht sofort.

„Herr Minderstedt? ... uns anzeigen? O nein,
mein werter Herr Baron! Das ist noch weniger zu
fürchten, als daß beispielsweise Sie selbst zur Polizei
läufen! Sie würden dadurch nur Ihre soziale Stellung
vernichten, aber der Biegeleibhaber könnte dann vielleicht
selbst billig zu einer „festen Position“ kommen!“

Er lachte wieder und erregte dadurch einen förm-
lichen Abscheu bei von Sandrat, der bei der Erwähnung
einer Denunziation von seiner Seite all seine Kraft hatte
zusammen nehmen müssen, um den stets mißtrauischen
Polizistenspieler nichts von seiner Seelenstimmung merken zu
lassen.

„O nein!“ wiederholte der Spanier, „von dem haben
wir nicht das geringste zu befürchten!“

„Na, was hat er denn getan?“ fragte Sandrat, ein
Interesse zeigend, das er in seinem Innern gar nicht auf-
brachte.

„Nicht viel, nur dieselbe Villa zweimal verpfändet,
einmal an mich und vorher schon an den Agenten Roth
charakterisiert sich als Betrug und gibt Gefängnis!“

von Sandrat schwieg. Voll heimlichen Hohnes dachte
er daran, wie bald der Spanier selbst diese Segnung einer
modernen Kultur an seinem Leibe verspüren würde. Er
wollte wohl ein wenig dabei, denn der Sennor sagte:

„Na, es ist drollig, was diese Leute alles für Dummheiten
anstellen, nur um uns die Mittel für einen standesgemäßen
Unterhalt zu gewähren!“

„Ganz recht“, sagte Sandrat, „es ist übrigens möglich,
daß heute schon ein Herr kommt, ein englischer Industrieller
aus Kalkutta. Er ist ein gewagter Spieler und reicher,
als alle, die heute hier versammelt sind.“

Ein argwöhnischer Blick aus den Augen des Gauners
streifte den Freiherrn.

„Sie sind doch auch wirklich gut informiert über ihn,
Herr von Sandrat?“

Der Freiherr zuckte die Achseln.

„Würde ich ihn sonst hier einführen? Seien Sie selbst
nur ein wenig vorsichtig und rufen Sie ihn nicht gleich
so sehr beim erstenmal, daß er genug hat ... solche Fische
muß man langsam schuppen!“

„O, keine Sorge!“ meinte di Baranco, „haben Sie
ihm das Kennwort gesagt, Herr Baron?“

„Nein, das erschien mir zu gewagt! Nachher paßt er
doch nicht in unseren Kreis und wir haben dann Schwierig-
keiten, ihn wieder auszuschließen ... so habe ich ihn ge-
beten, einfach seine Karte abzugeben!“

„Ganz recht!“ der Spanier war jetzt offenbar voll-
kommen beruhigt. „Seien Sie also so liebenswürdig und
empfangen Sie Ihren Freund selber!“

von Sandrat nickte.

„Und wie geht es Madame la Marquise?“

„O, sie war eben noch im Salon“, sagte der Falsch-
spieler, „da, da kommt sie schon. Wollen Sie ihr guten
Tag sagen?“

Der Freiherr ging mit elastischen Schritten, freude-
strahlend auf die schöne Frau zu und sagte, ihr die weiße
Hand küßend: „Ich bitte Sie um Verzeihung, Madame,
wenn ich heute morgen im Tiergarten nicht so artig war,
wie es besonders Ihnen gegenüber jedermanns Pflicht ist.
Aber solche melancholischen Umwandlungen, an denen ich
manchmal leide, gehen Gott sei Dank bald vorüber und
dann erinnere ich mich desto freudiger an all das Gute
und Schöne, was mir das Leben bietet.“

Er umfing sie dabei zärtlich mit seinen Blicken, neigte

sich nochmals über ihre Rechte, die er noch einmal in der
seiner hi li, und drückte einen langen, glühenden Kuß auf
die schimmernde Haut.

Als er ihre Hand zu lange hielt, zog sie sie zurück
und sagte: „Nicht zuviel auf einmal! Die Skala meiner
Grußbezeugungen ist nicht hoch genug, um das Gefühls-
thermometer gleich auf einmal so viel steigen zu lassen! ...
so ...“ sie lächelte ihn trotzdem verführerisch an, „und
jetzt führen Sie mich bitte in den Speisesaal.“

Gegen ein Uhr kam der Diener und überreichte dem
Marquis de la Grandvilliers, der sich gerade im Vor-
zimmer befand — denn den Speisesaal selbst durfte die
Dienerschaft, wenn Gerle war, nie betreten — eine Karte,
auf der stand:

John Francis Algernon Knowthing, Kalkutta.

Der Marquis gab die Karte seiner Gattin und diese
überreichte sie dem Freiherrn von Sandrat, der sich hinaus
begab, um gleich wieder mit einem hochblonden, etwas
à la snob gekleideten Herrn einzutreten.

„Mr. Knowthing aus Kalkutta!“ stellte von Sandrat
vor, und nun kamen die einzelnen Herren, die sich gerade
im Zimmer befanden, und nannten ebenfalls ihre Namen.
Den übrigen blieb es überlassen, sich später mit dem An-
kömmling bekannt zu machen, die Hauptfache war ja, daß
er durch irgendein gut bekanntes Klubmitglied legitimiert
wurde.

Der Herr, der wenig und nur ganz gebrochen Deutsch
sprach, geriet bald in eine Unterhaltung mit dem Spanier,
der Kalkutta kannte und versuchte, dem Fremden ein wenig
auf den Zahn zu fühlen.

Aber der Engländer bezeugte nach etlichen absolut
zutreffenden Antworten Lust, in den Speisesaal zu gehen,
wohin ihn der Freiherr begleitete.

Beim Erscheinen eines neuen Klubgastes hielt
di Baranco niemals die Bank. Er beobachtete ihn viel-
mehr erst eine geraume Weile, lernte seine Spielgewohn-
heiten kennen und nahm ihn sich dann desto gründ-
licher vor. (Fortsetzung folgt.)

peratur die Luft unter den Gefrierpunkt erkaltete. — Auf dem unteren Westerwalde hat die Baumblüte infolge der Nachfröste stark gelitten und ist zum Teil ganz vernichtet. Sant z. B. doch das Thermometer in der Nacht von Freitag zum Samstag auf — 4° C und in der Nacht von Samstag auf Sonntag war es mindestens ebenso kalt. Auch aus anderen Teilen Westdeutschlands wird über Frostschäden berichtet.

**** Andere Fahrpläne.** Die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung hat unter dem Vorsitz eines Mitgliedes der Eisenbahndirektion Frankfurt eine Kommission eingesetzt, die sich mit der Umgestaltung der Aushang- und Taschensfahrpläne beschäftigt. Die in den Bahnhöfen aushängenden Fahrpläne sind seit Jahrzehnten unverändert geblieben, sie enthalten die Stationen nur einmal, ein Pfeil deutet an, in welcher Richtung Ankunft oder Abfahrt eines Zuges zu finden ist. Auf diesen Fahrplänen findet man leicht nur die Station, auf der man sich befindet, im übrigen ist es nur schwer möglich, sich zurechtzufinden. Diese Fahrpläne werden verschwinden, um praktischeren Platz zu machen. Ebenso werden in den amtlichen Taschensfahrplänen Änderungen getroffen, die es unmöglich machen, daß man sich in der Zeit irrt, was jetzt sehr leicht vorkommt. Die Aushänge in den Stationen, welche die Ankunfts- und Abfahrtszeit der Züge, den Bahnsteig ufm. angeben, werden ebenfalls vervollkommen und weiter ausgestaltet, alles Neuerungen, die für das reisende Publikum sehr wesentlich sind.

**** Wehrbeitrag und Rotes Kreuz.** Angesichts des großen Sammelunternehmens, das von dem Roten Kreuz zur Durchführung seiner vaterländischen Aufgaben in seinem Jubiläumsjahr in die Wege geleitet worden ist, wird nicht selten auf den Wehrbeitrag hingewiesen, der dem Erfolge der Sammlungen vor allem hindernd im Weg stehen soll. Da verlohnt es sich wohl, einmal zu prüfen, ob diese vielfach geäußerten Befürchtungen auch berechtigt sind. Es ist richtig, daß mit dem Wehrbeitrag zum ersten Male und ausnahmsweise eine Steuer eingeführt ist, die einen ganz bestimmten Teil der Bevölkerung allein trifft, und daß die Opfer, die letzterer bringen soll, keine geringen sind. Allein es ist doch auch erfreulich zu beobachten, daß im großen und ganzen verhältnismäßig wenig Lärm um die Tatsache, daß diese Steuer bezahlt werden soll, von den Betroffenen erhoben worden ist, daß letztere vielmehr das Opfer willig zu bringen geneigt sind, welches sie offenbar als ein nobilis officium betrachten. Bei solcher Auffassung darf gewiß erwartet werden, daß dieselben Patrioten nun auch gern ihr Scherlein dazu beitragen werden, um — wenn auch in weit bescheidenerem Maße, — dem Roten Kreuz eine angemessene Kriegsvorbereitung zu ermöglichen. Mehr noch aber wird man billigerweise von denen, die von der Wehrsteuer befreit bleiben, voraussetzen dürfen, daß sie sich nicht weigern werden, einen kleinen Tribut — und seien es auch nur 10 bis 20 Pfennige von jedem — für ein Werk darzubringen, das ein so hervorragend friedfertiges, menschenfreundliches, ausgleichendes ist, das Werk des Roten Kreuzes, von dem jede Familie Nutzen und Vergeltung erwarten kann, wenn der Vater, Gatte, Sohn oder Bruder schmachtend auf der Walfstatt liegt. Wenn die Deutschen im Auslande in den letzten Monaten, wie die Zeitungen berichten, in so erhebender Weise freiwillig, ohne daß die Steuerbehörde sie preßte, viele Tausende auf den Altar des Vaterlandes gelegt haben, um ihrerseits ihre Uebereinstimmung mit dem Entschlusse des deutschen Volkes, seine Heeresmacht zu verstärken, auch durch die Tat zu beweisen, sollten da nicht alle, die durch den Wehrbeitrag geschädigt nicht belastet sind — und das sind nicht weniger als 90 Proz. der Gesamtbevölkerung, also durchaus nicht Arme im landläufigen Sinne — gern einen Groschen spenden für ein edles nationales Werk? Man denke: 10 Pfg. auf den Kopf! Wie leicht kann sie jeder entbehren! Und wieviel können sie im Ganzen bringen!

**** Für den Vogelschutz** wird auf dem unteren Westerwald noch viel zu wenig getan. In den Gemarkungen findet man zahlreiche Hohlwege, deren Böschungen mit Gestrüpp und Geborn bewachsen sind, und das ist gut. Leider aber gehen die Gemeinden hin und entfernen

daselbe und die Raine stehen kahl da. Warum? Angeblich einmal der Schönheit und Ordnung willen und zum andern zwecks Trockenhaltung der Wege. Da fragen wir: Ist ein mit Blütenschnee überfäther Weißdornhag nicht tausendmal schöner als der kahle Rain mit seinen abgehauenen Strauchstumpfen? Ist das nicht eher Unordnung, wenn man die Insektenvertilger vertreibt durch Wegnahme ihrer Wohnplätze, so daß die Brut des Gezieters nach Herzenslust schmausen kann, was der Mensch für sich gebaut? Ist es nicht billiger, einen Hohlweg zu entwässern durch Instandhaltung der Gräben? Bedauerlicher aber noch ist eine andere Beobachtung, die man machen muß. Schulpflichtige und schulentlassene Burschen lieben es, aus Mangel an besserer Beschäftigung an den schönen Sonntagen in Feld und Wald zu streifen und sich als Zielscheiben für ihre Teschins und Pistöchen die Waldfänger zu wählen. Unter der Vorgabe der Spatenvertilgung müssen dann Meisen, Buchfinken und Goldammer daran glauben. Tote oder mit zerschossenen Flügeln sich totfalternde Vögel geben Zeugnis von der rohen Tätigkeit solcher Burschen. (Wiesb. Tagbl., Landb.)

*** Das verstümmelte Volkslied.** Wer gemütlich eine Reise tun will, der steige in die 2. oder 3. Klasse. Wer aber unser Volk kennen lernen will, der fahre auch einmal vierter Güte, „2 X 2“, „standesgemäß“. Der Westerwald-Abendzug zischt und pustet zum letztenmal für die Woche vom Rhein herauf zum Westerwald. Durchs Sayn-, Brey- und Holzachtal schlängelt sich die Lichterreihe. Im Dämmer liegen die tiefen Schluchten, die verschwiegenen Wiesentälchen, die zerfallenen Burgen, die dunklen Wälder. In der 4. Wagenklasse in drangvoll fürchterlicher Enge streht's, sieht's und liegt's bunt durcheinander. Lauter frohe Gesichter. Es ist ja Samstagabend. Die Woche über sind sie auswärts beschäftigt gewesen, beim Wegebau im Manener Land, bei der Wasserleitung im Rheintal, in den Schwemmsteinfabriken des Coblenz-Neuwieder Beckens. Nun gehts heim, zu Frau und Kind, dem friedlichen Sonntag entgegen. Der Montag ruft sie wieder hinaus ins feindliche Leben, „zu wirken, zu streben, zu pflanzen, zu schaffen.“ Doch daran denkt jetzt keiner. Von Siershahn ab leeren sich die Abteile mehr und mehr. Sie können alle auf Bänken Platz nehmen. Die wichtigsten Erlebnisse sind ausgetauscht. Die Plappermäuler werden allgemach müde. Da kommt auch wieder einmal das alte Westerwälder Volkslied zur Geltung. Hier summt einer leise vor sich hin. Dort fällt ein anderer ein. Den Freund des Westerwalds und seiner Volkslieder ergreift ein freudiges Gefühl darüber, daß der Sinn für das Volkslied noch nicht erloschen ist. Getragen fließen die Weisen dahin. Feiertagsstimmung. Alles singt mit. Selbst ein Fünfzigjähriger bewegt leise die Lippen. Aber in die Freude mischt sich dem Hörer ein Wehmutstropfen. Das Bedürfnis des Singens ist da. Und Volkslieder sind es, die sie singen. Das ist erfreulich. Aber wie singen sie? „In einem kühlen Grunde“ ist das alte, ewig schöne Lied, das sie anstimmen. Die erste Strophe kommt nicht recht zustande. Erst bei der zweiten sind sie alle beisammen:

„Sie hat mir Treu versprochen,
Gab mir ein'n Ring dazu,
Sie hat die Treu' gebrochen,
Das Ringlein sprang entzwei.“

Aus zwölf Rehlen wohl erklingt der Sang. Aber da ist nicht einer unter den Zwölfen, der auch nur den Text der zweiten Strophe beherrscht, da kommt es auch nicht einem einzigen in den Sinn, wie fürchterlich die zweite Zeile in ihrer Entstellung klingt. Das singt man als etwas ganz Selbstverständliches. Noch trauer wird's, als eine neue Strophe anhebt, eine bunte Zusammenfassung des Restes des Liedes. Zur Abschredung soll sie hier stehen:

„Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die weite Welt,
Am liebsten möcht' ich sterben,
Dann wär's auf einmal still.“

Ähnliches erlebt man nur zu oft. Da ist die Mahnung angebracht: Pflügt die Volkslieder der Heimat! In den Gesangsvereinen, in den Schulen. Liebt sie so, daß sie unverlierbares Eigentum werden, Güter, die nicht hoch genug geschätzt werden können. (Wiesb. Tagbl., Landb.)

finnig diese Avance nicht vorbeilassen wollte, selbst in die Servante greifen.

Indem er das tat — er sah einen Augenblick wie träumend in die Luft dabei — lag zum Entsetzen aller plötzlich die Faust des Engländers mit einem schweren Revolver auf dem grünen Tisch, und in bestem Deutsch sagte der verkappte Polizeikommissar: „Nehmen Sie sich nicht von der Stelle, Herr di Baranco, ich verhafte Sie im Namen des Gelezes wegen Falschspiels!“

Aber der Spanier kannte keine Furcht. Seinen Sessel zurückwerfend und so unter dem Tisch verschwindend, wollte er hinter den Stühlen der Mitspieler den Ausgang gewinnen.

Und es wäre ihm auch gelungen, wenn nicht von Sandrat dort gestanden hätte. Auch der hielt den Revolver in der Faust, und das war gut, denn der Falschspieler wollte sich schon mit dem gezierten Stilet den Weg erzwingen.

Indem kam der Kommissar um den Tisch herum und bemühte sich, den Spanier, der sich wütend zur Wehr setzte, zu fesseln.

Alle Anwesenden waren von ihren Stühlen gesprungen und starrten fassunglos auf die Gruppe an der Tür, auf den mit dem Beamten ringenden Spanier, den der Freiherr ebenfalls festhielt und gerade niederziehen wollte, als von drüben, wo di Baranco gesessen hatte, ein Aufschrei aus mehreren Rehlen ertönte.

Dort war des Spaniers Nachbar, von Wunderlich, der sein Spiel verloren gab, langsam vom Stuhl geslitten, auf den Teppich, wo seine Glieder im Todeskampf zuckten. Er hatte das Giftfläschchen, das er stets bei sich führte, auf einen Zug geleert.

Dann, als der Spanier mit auf dem Rücken gefesselten Händen und von Sandrat bewacht dastand, knöpfte der Kommissar dem Falschspieler die Weste auf und zeigte den Anwesenden die noch mit Karten wohlgefüllten „Servanten“.

„Und jetzt bitte ich die Herrschaften, mir gefälligst ihre Adressen zu geben.“

Das geschah, nur eine Person, die der Kommissar be-

[*] **Daubach**, 4. Mai. Am 1. Mai wurde der Herr Lehrer Rodenfuß von Daubach an die Präparandenanstalt in Montabaur versetzt. Herr Lehrer Rodenfuß wirkte seit 1. Oktober 1913 an hiesiger Schule und hat sich in der kurzen Zeit die Liebe und Achtung der Ortseinwohner und Kinder so erworben, daß seine Versetzung von hier sehr bedauert wird. In dem Scheidenden verliert die Gemeinde einen tüchtigen Lehrer. Wir wünschen ihm in seinem neuen Wirkungskreis viel Glück und Wohlergehen.

**** Limburg**, 2. Mai. Mit Termin 1. Mai wurde Herr Expositus Marx in Dohheim zum Verwalter der durch das Ableben des seitherigen Inhabers freigewordenen Pfarrei Unterliederbach ernannt; desgleichen Herr Expositus Sturm in Frankfurt-Hausen zum Verwalter der durch Resignation des seitherigen Inhabers freigewordenen Pfarrei Hahn (Westerwald). Nachfolger des Herrn Expositus Sturm in Frankfurt-Hausen wird der seitherige Verwalter der Pfarrei Unterliederbach, Herr Baldus. Herr Kaplan Frings (Nievern) wurde zur Vertretung des krankheitshalber beurlaubten Herrn Pfarrers Führer in Niedererbach und der seitherige Verwalter der Pfarrei Hahn, Herr Bentgraf, zur vorläufigen Wahrnehmung der Seelsorge in der Pfarrei Turate Stierstadt beauftragt und dem Herrn Pfarrer Joseph Herr dortselbst auf Präsentation des Herrn Oberpräsidenten die Pfarrei Weilburg übertragen. Herr Neopresbyter Rob. Flint wurde als Kaplan nach Willmar versetzt.

**** Bei dem Tode der letzten Enkelin des Reichsherrn vom und zum Stein, der Gräfin von d. Groeben, geborenen Gräfin von Kielmannsegg, war verschiedentlich gemeldet worden, Graf Unico von d. Groeben sei durch den Tod seiner Mutter in den Besitz der Standesherrschaften Nassau und Kappenberg gekommen. Dies trifft nicht zu, denn Gräfin von d. Groeben hat ihren gesamten Besitz ihrer Tochter, der Gräfin Theresia Gemahlin des Grafen von Kanitz, vermacht, die auf Schloss im Kreise Danziger Höhe residiert. Die großurprünglich vom Steinischen Güter vererben sich nun zum dritten Male durch weibliche Erbfolge anstatt auf die männliche Deszendenz.**

**** Niederlahnstein**, 1. Mai. Am heutigen Tage tritt der Lehrer und Organist Herr Jos. Schlitt in den verdienten Ruhestand. Mehr als 42 Jahre war er in der Volksschulämter tätig, wovon die letzten 25 Jahre auf die Stadtgemeinde Niederlahnstein entfallen. In Anbetracht des Scheidens aus dem öffentlichen Schulleben ist ihm der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

**** Kommunallandtag.** Als Beirat-Stellvertreter für die Landesbank wurde in der jüngsten Tagung des Landtags Herr Hofrat Herz (Weilburg) gewählt, nicht wie irrtümlich berichtet, Dr. Herz (Frankfurt).

*** Rektoratsprüfung 1914.** Das Provinzialschulkollegium für die Provinz Hessen-Nassau zu Kassel hat Termin zur Abhaltung der Rektorenprüfung auf den 20. November angesetzt.

*** Schulparlassen.** Seitdem die Nassauische Sparkasse die Errichtung von Schulparlassen unterstützt, ist deren Zahl in unserem Bezirk außerordentlich gestiegen. Zurzeit sind an die Nassauische Sparkasse 100 Schulparlassen angeschlossen. In den betreffenden Schulen befinden sich 13561 Schulkinder. Von diesen beteiligen sich an Sparen 9257 Kinder. Der Einlagenbestand beträgt 128 300 M. Das erfreuliche Resultat ist der aufopfernden Tätigkeit der beteiligten Lehrer zu danken.

Dermischte Nachrichten.

† **Wehrbeitrag.** Der für den Kreis Neuwied vorläufig ermittelte Wehrbeitrag beträgt ungefähr 1 185 000 M. An Einkommensteuer werden für 1914 ungefähr 840 000 M., das sind rund 100 000 M. mehr als im Vorjahre, zur Hebung gestellt. An Vermögenssteuer bringt der Kreis ungefähr 150 000 M. auf. Der Wehrbeitrag der Stadt Neuwied beträgt über 600 000 M.

Spieler

Moderner Kulturroman von Hans Snan.

46) (Nachdruck verboten.)

Eben jetzt hielt der Verlagsbuchhändler die Bank. Er hatte, nach seiner Miene zu urteilen, gewonnen, da trat der Engländer an den Tisch, hat nach einem trockenen „Guten Tag, meine Herren!“ um Karten und fing an, zu pointieren.

Er gewann. Nicht viel, aber der Verleger, der nicht gern seinen Gewinn wieder einbüßen wollte, gab die Bank ab.

Und merkwürdigerweise war keiner der Herren so recht in der Stimmung, sie zu übernehmen.

Schließlich wurde sie verlost, und der Spanier bekam sie, diesmal ganz ohne sein Zutun.

Der Engländer ging ihm von der ersten Tasse an hart ans Leder. Und wenn auch der Hidalgo sich nur sehr schwer in Rage bringen ließ, allmählich kam er doch ins Feuer.

Tatsächlich hatte der „Neue“ auch zuviel Glück! Aber seine Sätze blieben fast ängstlich gering.

Möglich jedoch strich er Silber und Gold vom Tisch in seine Beinkleidtasche, nahm seine Portefeuille heraus und legte mehrere fünfzig-Francnoten auf den Tisch. Er gewann rasch hintereinander fünftausend Mark und sagte, als der Spanier eine Bistfenkarte mit der lakonischen Bemerkung: „Für sehtausend . . .“ in den Bot legte, ganz plötzlich: „Va banque!“

Die nun folgenden Vorgänge spielten sich mit einer unglaublichen Schnelligkeit ab.

Der Spanier, der ja nur auf den großen Coup gewartet hatte, ließ seine linke Hand leicht und unauffällig wie immer vom Tisch gleiten, um die Karte, die ihm von Wunderlich zuzuschieben sollte, zu „fangen“.

Aber die „Hand“ versagte. Wunderlich, in einer seiner jetzt immer häufiger auftretenden Nervenstörungen, hatte den Moment verpaßt. So mußte der Spanier, der eigen-

sonders zu sehen wünschte, war trotz allem Suchens nicht mehr aufzufinden: die Marquise de la Grandville, deren Gatte in dem kleinen feigen Salon auf einem der rosinfarbenen Atlasfauteuils lag und sich vergeblich zu erheben suchte, als der Polizeikommissar hereintrat . . . Ein Schlaganfall hatte ihn getroffen.

Die übrigen Spieler entfernten sich nun schnell. Aber von Sandrat sich dem Kriegsrat Ohle anschließen wollte, hatte es dieser plötzlich sehr eilig. Und auch die anderen Herren wichen sähen zur Seite. Mit einem bitteren Lächeln machte er sich allein auf den Weg.

Martin Rinderstedt hatte zwanzig Mark in der Tasche, als er in jener letzten Spielnacht, die der Aufhebung des Klubs durch die Polizei voranging, das Haus in der Burggrafenstraße verließ.

Er ging gar nicht in sein Hotel, denn wovon sollte er morgen bei seiner Abreise die Besche zahlen?! Oder sollte er seine Frau darum bitten, daß sie zahlte? Eine entsetzliche Angst packte ihn, wenn er daran dachte, ihr, die er gestern Abend so schön betrogen hatte, wieder unter die Augen zu treten.

Und so irrte er umher, in dem dunklen Tiergarten, in den regengläubigen Straßen, deren Laternen langsam erloschen. Wie der Morgen schon graute, ging er in ein Café und blieb dort sitzen, bis die um ihn herum schleichenden Kellner ihn verjagten, und setzte seine einsame, trostlose Wanderung wieder fort.

Zimmer deutlicher kam es ihm zum Bewußtsein: sein Dasein hatte seinen Zweck und Wert verloren. Er war ruiniert, seine Ehe zerstört, in den Kreisen der Spieler und vornehmen Leute hatte er sich durch sein erzogenes Benehmen nach dem letzten großen Verlust unmöglich gemacht, und spielen, sich betäuben konnte er auch nicht mehr, weil ihm die Mittel dazu fehlten.

(Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten.

Die Lage im Epirus.

* **Durazzo**, 4. Mai. Gestern spät abends sind bei der Regierung aus Koriza Nachrichten eingegangen, wonach die Albanier im Laufe des Tages einen erfolgreichen Angriff gegen die Aufständischen unternommen hatten. Die in den Händen des Feindes befindlichen Dörfer wurden zurückerobert. Die Regierung hegt die feste Zuversicht, daß auch Kolonia in aller kürzester Zeit zurückerobert werden wird. In ganz Albanien macht sich eine patriotische Bewegung bemerkbar. In allen Teilen des Landes rüstet man zur Befreiung des vom Feinde bedrohten Gebietes. In Tirana allein meldeten sich 200 Freiwillige, die nach Koriza abmarschieren sind. Die Regierung hofft, mit Hilfe der heranrückenden Scharen von Freiwilligen die Aufstandsbewegung binnen kurzem niederzuwerfen und die Epirusfrage einer für Albanien günstigen Lösung zuführen zu können.

* **Durazzo**, 4. Mai. Telegramme aus Epirus melden, daß dort völlige Anarchie herrsche. Zographo ist nicht mehr Herr der Lage. Die Aufständischen richten arge Verwüstungen an. Die mohammedanische Bevölkerung ist übergriffen der Aufständischen preisgegeben.

* **Huertas Rücktritt „stündlich zu erwarten“.** Nach einer in London eingetroffenen Meldung aus der Stadt Mexiko ist Huertas Rücktritt stündlich zu erwarten. Huerta stände im Begriff, die Hauptstadt zu verlassen, um über Puerto-Mexiko auf dem französischen Kreuzer „Conde“ oder dem spanischen Kreuzer „Imperator Carlos“ zu entfliehen.

Bruch des Waffenstillstandes.

* Wie in Newyork verlautet, soll eine große Anzahl mexikanischer Truppen die Amerikaner in der Nähe von Veracruz bei dem sogenannten Reservoir, neun Meilen von der Stadt, angegriffen haben. Es sind sofort Verstärkungen für die amerikanischen Truppen abgegangen. Vermutlich handelt es sich nur um Angriffe aufreißender Banden. Im anderen Falle würde ein offener Bruch des Waffenstillstandes vorliegen.

* Ferner wird aus Washington gemeldet: Es bestätigt sich, daß die mexikanischen Truppen einen neuen Angriff auf die Amerikaner in der Nähe von Veracruz unternommen haben. Einzelheiten über die Kämpfe liegen bis zur Stunde jedoch noch nicht vor. Die Newyorker Morgenblätter vom Sonntag schlagen einen äußerst erregten Ton an. Sie verlangen, daß die Regierung nunmehr energische Maßregeln gegen Mexiko ergreift. Sollten die amerikanischen Truppen in dem Kampfe gegen die Mexikaner neue Verluste erleiden, so werden die Blätter die Washingtoner Regierung in entschiedener Weise auffordern, ihren Truppen endlich den Befehl zum Vormarsch in das Innere von Mexiko zu geben.

Schul-Nachrichten.

** Verletzungen: Herr Lehrer Fritz Jillingger in Oberelbert mit Termin 1. Oktober 1914 nach Nied. — Herr Lehrer Max Disper in Schloßborn mit 1. Oktbr. 1914 nach Biedrich a. Rh.

** Folgende Schulstellen sind zu besetzen: Mit Termin 1. Oktbr. 1914 die kathol. Lehrerstelle in Oberelbert (Unterwesterwaldk.). Zu dem Grundgehalt tritt eine Vergütung von 120 Mark für kirchliche Dienste. Meldungen sind bis zum 1. Juli 1914 bei Königl. Regierung in Wiesbaden einzureichen. — In Niederelbert (Unterwesterwaldk.) ist am 1. Juli 1914 die kathol. Lehrerstelle zu besetzen. Meldungen sind bis zum 1. Juni 1914 bei Königl. Regierung in Wiesbaden einzureichen.

Personen-Nachrichten.

Verliehen wurde dem Landgerichtsdirektor a. D. Geh. Justizrat Syffert in Wiesbaden der Kronenorden 3. Kl.

Diez, 1. Mai. Fruchtmarkt. Roter Weizen Mark 16,40 fremder Mark 16,00. Korn Mark 12,05, Hafer Mark 8,40—0,00. Gerste Mark 9,00 per Hektoliter. Butter Mark 2,40—0,00 das Kilo. Eier 1 Stück 7 Pfg.

Der Saatenstand am Anfang des Monats April 1914 im Unterwesterwaldkreis.

Begutachtungsziffern (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten	Durchschnittsnoten für den Staat	Reg.-Bezirk Wiesbaden	Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten							
			1	2	3	4	5			
Winterweizen	2,6	2,8	—	—	2	—	2	1	—	—
Winterroggen	2,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wintergerste	2,4	2,7	—	—	1	—	2	3	2	1
Wintererbsen	2,8	2,9	—	—	—	—	1	—	—	—
Wintererbsen	2,5	3,0	—	—	—	—	1	2	—	—
Klee	2,6	2,8	—	—	4	—	5	—	—	—
Wiesen (n. ungenügender Düngung)	2,6	2,3	2	—	3	1	2	—	—	—
Andere Wiesen	2,8	2,7	—	—	1	2	2	—	—	—

Königl. Preussisches Statistisches Landesamt. Evert, Präsident.

Essentlicher Wetterdienst. Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Dienstag, 5. Mai: Vorwiegend wolfig und trübe, vielerorts Regenwetter, zeitweise windig, tagsüber kühl.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Montabaur. [245⁰⁰ m über dem Meeresspiegel.] Temperatur am 4. Mai 1914, nachmittags 4 Uhr: + 15° Celsius. Barometer 768 mm, fallend.

Müllers **Palmitin** Seifenpulver
schont die Gewebe, liefert blütenweiße Wäsche. Ueberall erhältlich.

† **Berlin**, 4. Mai. (Bootsunfälle.) Auf dem benachbarten Seddinsee kenterte gestern nachmittag ein Jollenboot „Friedrich II“. Die Insassen, ein Kaufmann Wilhelm Gerike und ein Fräulein Emma Werner aus Berlin, stürzten ins Wasser. Gerike ertrank, während seine Begleiterin gerettet werden konnte. Auch auf den übrigen Gewässern in der Umgegend Berlins herrschte gestern stürmisches Wetter, das mehrfach leichtere Bootsunfälle zur Folge hatte. Auf dem Walzigsee sind beim Umschlagen eines Bootes drei Personen ertrunken.

† **Wehrbeitragsresultate.** Die Resultate der Veranlagung zum Wehrbeitrag sind im Bereich des Zweckverbandes Groß-Berlin nach der amtlichen Statistik folgende: Stadtkreis Berlin 74 235 600 M., Charlottenburg 28 100 000 M., Wilmerdorf 11 500 000 M., Schöneberg 6 500 000 M., Neutölln 6 400 000 M., Lichtenberg 56 000 M., Spandau 530 000 M., Landkreis Teltow 19 000 000 M., Niederbarnim 3 600 000 M., insgesamt 144 665 600 M.

† **Die sozialdemokratische Maiseier** verlief in der Reichshauptstadt ohne besonderes Aufsehen. Die Forderung der allgemeinen Arbeitsruhe ist längst abgetan, weil die Arbeiter mit den Arbeitseinstellungen und dadurch hervorgerufenen Lohnkämpfen wenig Glück und viele Kosten gehabt haben. In allen größeren Betrieben, den meisten Kleinbetrieben, auf fast allen Bauten, in sämtlichen Betrieben der Straßenbahnen und anderen Verkehrs-gesellschaften, in den Werken der Stadt und des Staates wurde gearbeitet. Der geringe Besuch der verhältnismäßig wenigen Veranstaltungen in Verbindung mit dem geringen Interesse läßt den Stand der Sache deutlich erkennen.

† **Blasen an den Füßen**, die zuweilen durch enges Schuhwerk sowie durch anhaltendes Marschieren entstehen, kann man schnell heilen, wenn man Glycerin anwendet, das man mit Arnika- oder Hamamelis-tinktur (etwa ein Teil auf drei Teile Glycerin) vermischt hat. Auch Einreibungen mit Kampferöl oder Kampferöl sollen sich bei diesem Leiden sehr gut bewähren.

† **Ein bewährtes Mittel gegen Nasenbluten** besteht darin, daß man ein kleines Stückchen unbedrucktes Zeitungspapier unter die Zunge legt und dort einige Zeit ruhen läßt. So unscheinbar das Mittel ist, so wird der in den meisten Fällen eintretende Erfolg doch überraschen.

Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914.

Die Vollendung der großen Ausstellungsstadt am Deutzer Rheinufer naht mit Riesenschritten ihrem Ende, nachdem allenthalben der Stand der Arbeiten der Schmuckstücke und -anlagen und des letzten Schiffs erlaubt. So hatte man dieser Tage Gelegenheit, den Transport einer riesigen, vier Meter Durchmesser aufweisenden Brunnen-schale aus den Treuchtlinger Marmorwerken zu beobachten, die sich, von 14 Pferden gezogen, schwerfällig zu ihrem Ausstellungsstandort vor dem Leehause zu bewegte. Das Stück ist der Aufmerksamkeit schon deshalb sicher, weil es aus einem einzigen Block gehauen ist.

Vor einigen Tagen waren in Berlin die Angehörigen des diplomatischen Korps Gäste des Doyens derselben sowie des Präsidenten der Werkbund-Ausstellung, Oberbürgermeisters Wallraf (Köln). Das weitgehende Interesse, das das Ausland an der Ausstellung nimmt, kam in einem zahlreichen Besuch der Botschafter und Gesandten zu Tage. Die Gäste erfuhren in drei Ansprachen von den Zielen des Werkbundes, und der Organisation seiner Ausstellung und nahmen die herzliche Einladung des Kölner Oberbürgermeisters zum Besuche der rheinischen Metropole mit auf den Weg.

Um dem riesigen Andrang, der in den Sommermonaten zu erwarten ist, gerecht werden zu können, hat die Ausstellungsleitung auch zur Beförderung mittels Dampfzügen bereits in beschränktem Umfang aufgenommen worden; nach der Eröffnung werden die Schiffe mindestens alle 10 Minuten von morgens 8 Uhr bis zum Schluß des Vergnügungsparkes zwischen der Frankgasse und dem Deutschen Ring diesseits und den Landbrücken der Ausstellung jenseits verkehren. Im Verein mit den Beförderungsmitteln zu Lande hofft man so, auch dem stärksten Verkehr gewachsen zu sein.

Vom diesjährigen Prinz-Heinrich-Flug, der am 17. Mai in Darmstadt beginnt und am 25. Mai in Köln endet, wird man dort und namentlich auch in der Werkbund-Ausstellung die meisten Eindrücke mitnehmen können. Abgesehen davon, daß das Stadion der Ausstellung eine von allen teilnehmenden Fliegern zu passierende Kontrollstation ist, wird die an den Flug sich anschließende strategische Aufklärungsübung in Köln enden, die taktische Aufklärungsübung, an der auch Luftschiffe teilnehmen können, spielt sich über Köln und seiner Umgebung ab. Namentlich also am 18., 19., 23. und 25. Mai wird Köln der Schauplatz hochinteressanter aviatischer Veranstaltungen sein.

Jugendblätter.

1. Nachtgruß.

Meine Sehnsucht zieht hinaus
Mit dem Abendwinde
Zu dem weinmürken Haus
An der alten Linde.
Klopfet an das Fensterlein,
Und ein holdes Mägdlein
Oeffnet es geschwinde.

Und der Mond spielt silberklar
Leuchtend mit dem Losen,
Krausgelockten, dunklen Haar
In verschwiegenem Rosen.
Auf dem regungslosen See
Glänzt der leuchtliche Blüten-schnee
Stiller Wasserrosen.

Durch die grünen Zweige rauscht
Ein Geheimnis leise,
Und das Mädchen sinnend lauscht
Der vertrauten Weise. —
Surrend sich ein Falter wiegt,
Der in ihrem Stübchen fliegt
Um das Licht im Kreise. —
Montabaur. Karl Siebert.

Im Verglühn fällt ein Stern
Von dem Himmelsbogen,
Und ein Raunen hört man fern,
Wo die Nebel wogen:
Daß ich ihrer hab' gedacht,
Kommt im Flüsterton der Nacht
Als mein Gruß gezogen.

† **Gießen**, 2. Mai. Gegen den Sohn Karl des Landwirts Hoffmann in Salz, der schon einmal unter dem Verdacht, die schreckliche Bluttat in Crainsfeld begangen zu haben, verhaftet worden war, haben sich jetzt die Verdachtsmomente neuerdings wieder so verstärkt, daß er auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft abermals verhaftet wurde.

† **Lauterbach**, 2. Mai. Ein Frankfurter Automobil überfuhr zwei Schulmädchen im Alter von sieben und neun Jahren. Das ältere Kind war sofort tot, das andere starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

† **Blutiger Streit zwischen zwei Lehrern.** Aus Ellwangen wird gemeldet: In vorletzter Nacht geriet der ungefähr 20 Jahre alte Unterlehrer Kirchmaier von Nedarfsum mit dem ungefähr 60 Jahre alten Oberlehrer Kienzler von Jagtzell in einer Wirtshaus von Schweighausen in Streit, in dessen Verlauf der Unterlehrer auf seinen Vorgesetzten einige Revolver-schüsse abgab, die aber nicht trafen. In der Wohnung des Oberlehrers in Jagtzell setzte sich der Wortwechsel fort, wobei Kirchmaier nach dem Messer griff und dem Oberlehrer 16 Stiche in den Bauch und in die Seite und einen Stich in den linken Unterarm beibrachte, der die Schlagader durchschnitt. Kienzler brach blutüberströmt zusammen. Der herbeigekommene Arzt mußte konstatieren, daß Kienzler kaum mit dem Leben davonkommen wird. Der Täter ist geflüchtet.

† **Düsseldorf**, 4. Mai. Der Wehrbeitrag der Stadt Düsseldorf hat 18 Millionen Mark ergeben.

† **Großer Waldbrand.** Osterfeld (Reg.-Bez. Münster), 1. Mai. Heute nachmittag brach an der Grenze der Provinzen Rheinland und Westfalen zwischen Osterfeld, Hiesfeld, Kirchhellen und Sterkrade in den Waldungen des Großindustriellen Grillo ein Waldbrand aus, der auf die herzoglich Arenberg'schen Waldungen übergriff. 800 Morgen sind von den Flammen ergriffen. Alle Feuerwehren der Umgegend sind telephonisch und telegraphisch herbeigerufen worden, doch ist die Eindämmung des Feuers angesichts des Windes und der Trockenheit unwahrscheinlich. Das Forsthaus ist von den Flammen eingeschlossen; etwa 40 000 Morgen sind gefährdet.

† **Osterfeld**, 2. Mai. Der in den benachbarten Waldungen gestern nachmittag ausgebrochene Brand, der gestern einigermaßen gedämpft war, ist heute morgen infolge des Windes aufs neue ausgebrochen. Die Feuerwehren, die schon abgerückt waren, wurden wieder zur Brandstelle beordert.

† **Duisburg**, 2. Mai. Ein Streit zwischen Ärzten, der einem Patienten das Leben kostete, gelangte nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ in einer Verhandlung vor dem Schwurgerichte zu Duisburg zur Sprache. Bei einer Schlägerei war ein Arbeiter Loschnitz durch einen Stich in den Unterleib verwundet worden. Der schwer Verletzte hatte sich zu dem Arzt Dr. Sondermann geschleppt, der einen Notverband anlegte und dann mit dem Verletzten zum Walsumer Krankenhaus fuhr. Dort erklärte sich Loschnitz mit einer sofortigen Operation, die Dr. Sondermann als notwendig erachtete, bereit. Der im Krankenhaus anwesende Krankenträger Dr. Schlagermann weigerte sich, dem Dr. Sondermann bei der Operation zu helfen, da dieser kein Rassenarzt war. Als Dr. Sondermann die Operation allein vornehmen wollte, erklärte Dr. Schlagermann: „Sie machen die Operation nicht.“ Da dem Dr. Sondermann auch das notwendige Assistentenpersonal verweigert wurde, konnte er die Operation nicht vornehmen und mußte den Patienten seinem Schicksal überlassen. Am 26. November starb Loschnitz, ohne daß ein operativer Eingriff bei ihm vorgenommen worden wäre, an einer eitrigen Bauchfellentzündung. In der Schwurgerichtsverhandlung bekundete der Sachverständige, Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Kettler, daß der Messerstich nicht allein die Todesursache sei. Loschnitz wäre vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach am Leben erhalten worden, wenn man sofort eine Operation bei ihm vorgenommen hätte. Gegen Dr. Schlagermann ist bereits ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet worden.

† **Seilbrunn**, 2. Mai. Der Gattenmörder Wurst aus Böttingen wurde heute vom Schwurgericht zum Tod verurteilt. Der Verurteilte nahm das Urteil ruhig entgegen.

† **Augsburg**, 2. Mai. Das Schwurgericht hat den Wundbruder Kumpf, der im Jahre 1912 die Gifela Schwarz in Budapest ermordet hat und darauf in München verhaftet worden war, zum Tod verurteilt.

† **Halberstadt**, 2. Mai. Im Infanterie-Regiment Nr. 27 ist ein Mann vor einigen Tagen an pockenartigen Erscheinungen erkrankt. Die Stubengenossen, ein Mann, wurden isoliert. Das Regiment wurde einer Schutzimpfung unterzogen.

† **Wettersturz.** Im Riesengebirge ist ein starker Wettersturz eingetreten. Im Hochgebirge wurden in der letzten Nacht 6 Grad Kälte verzeichnet bei schwachem Schneefall.

† **Schneefall in Schlesien.** Breslau, 2. Mai. Bei 6 Grad Wärme trat heute mittag leichter Schneefall ein.

† **Samburg**, 1. Mai. Der Dampfer „Waterland“ erzielte auf seiner zweitägigen Probefahrt, die das Schiff bis an die Südküste von Norwegen führte, eine Geschwindigkeit bis zu 25,4 Knoten gegen den Wind (Stärke 4), 26 Knoten. Die Maschinenanlage erzielte eine Durchschnittleistung von 90 000 Pferdestärken. Die gesamten Anlagen arbeiten vorzüglich, namentlich die Manövriervorrichtungen, die Stabilität und die Vibrationslosigkeit sind hervorragend gut.

† **Ein Breslauer Magistratsmitglied ver-wundnen.** Der Magistratsrat Schönwalder in Breslau ist unter Hinterlassung einer großen Schuldenlast von dem Leben verabschiedet. Schönwalder, der das Dezernat für das eine Abfindungssumme von 6000 Mark unter der Bedingung, daß er aus seinem Amte ausscheide. Er hatte die Stellung dazu benutzt, sich Gelder von Grundstücksbesitzern zu lassen.

Die glückliche Geburt einer
Tochter
zeigen hocherfreut an
Montabaur, den 2. Mai 1914
Bürovorsteher Kaus und Frau
Marla geb. Jung.

Bekanntmachung.

Die diesjährige öffentliche Impfung findet statt:
a) Für Erstimpflinge: **Montag, den 18. Mai 1914,**
b) Für Wiederimpflinge: **Dienstag, den 19. Mai 1914,**
jedesmal **9 1/2 Uhr anfangend** und Punkt 11 Uhr
schließend.

Impflokale: Saal des Rath. Gesellenhauses.
An dem ersten Tage sind alle im Jahre 1913 ge-
borenen Kinder sowie alle bis jetzt ungeimpft gebliebenen
bzw. ohne Erfolg geimpften Kinder zur Stelle zu bringen.
Am zweiten Tage haben sämtliche in dem Jahre 1902
geborenen sowie die bisher ohne Erfolg geimpften Schul-
kinder zu erscheinen.

Die **Nachschautermine** finden:

a) Für Erstimpflinge: **Montag, den 25. Mai 1914,**
b) Für Wiederimpflinge: **Dienstag, den 26. Mai 1914,**
jedesmal **9 1/2 Uhr vormittags anfangend**, in dem-
selben Lokale statt. Eltern, Pflegeeltern oder Vormün-
der, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetz-
lichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Nach-
schau entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis
zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Um pünktliches Erscheinen zu den Terminen wird
dringend ersucht.

Montabaur, den 30. April 1914.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Bekanntmachung.

Die **Gewerbesteuer-Rolle** der Stadtgemeinde Mon-
tabaur für das Steuerjahr 1914 liegt **von Montag, den**
11. d. M. ab 1 Woche lang während der Geschäftsstunden
auf hiesiger Bürgermeisterei zur Einsicht offen.

Die Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen
des Veranlagungsbezirks gestattet.

Montabaur, den 1. Mai 1914.

Der Magistrat: Sauerborn.

Der Deutsche Kriegerbund

beehrt sich ergebenst, die hiesigen Kriegervereine und an-
deren gebienten Kameraden zu der am **Montag, den**
4. Mai, abends 9 Uhr, in Hämmerleins Garten-
saal stattfindenden

Versammlung

einzuladen. Vortrag des Herrn Mackert (Frankfurt)
über die Sterbefallen- und Kinderversicherung für Kame-
raden und deren Angehörigen. Um zahlreiches Erscheinen
bitten die Vorsitzenden der Kriegervereine:

Kava. Kunst. Bentrup.

Eine Anzahl

junge Burschen

Im Alter von 14—18 Jahren zum Eintragen
von Flaschen gesucht.

Glasfabrik Wirges.



**Zu verkaufen
ein Geschäftshaus**

(mit gr. Hof, Gärten, Magazin, Nebengebäuden usw.)
in einem rheinischen Städtchen (Nähe Coblenz) mit leb-
hafter Industrie. Das Haus eignet sich zu jedem Ge-
schäft, insbesondere auch für **Bäckerei und Konditorei**,
da in der ganzen Straße kein derartiges Geschäft betrieben
wird. Offerten unter **P. W.** an die Geschäftsst. d. Bl.

Emil Orth, Heilkundiger, Limburg an der Lahn
17a. Sprechstunden nur Dienstags, Donnerstags und Sonn-
abends von 9—1 Uhr.
(Radikale Behandlung sämtlicher chronischer Krankheiten,
spez. Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gallensteine, Krampf-
adern, Leber-, Frauen-, Nerven-, Nieren-, Haut- und Ge-
schlechts-Leiden, a. veraltete Fälle nach bewähr. Methode)

Verkaufsstelle unserer
feinsten **Cognac, Rum und Arrac**
im Preise von **M. 2,— bis M. 6,50 per Flasche** in der
Amtsapotheke Montabaur.
Carl Kallmann & Cie., Mainz. Weingroßhandlung
und Importhaus.

In meiner Sonder-Abteilung für

Gardinenreinigung

wird die sorgfältigste und beste Arbeit geliefert. Die kost-
barste wie einfachste Gardine wird aufs vornehmste hergestellt.
Meine Preise sind äußerst niedrig gehalten.

Färberei und chem. Waschanstalt

Peter Bayer - Montabaur

Bahnhofstrasse 6.

Bahnhofstrasse 6.

Montabaur, den 2. Mai 1914.

Die verehrlichen Mitglieder des Magistrats und des
Stadtverordneten-Kollegiums lade ich zu einer

Stadtverordneten-Versammlung

auf **Mittwoch, den 6. Mai 1914, nachmittags 5 Uhr**
in das Rathaus ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Besuch des Norbert Burg um die Erlaubnis zur
Erbauung eines Wohnhauses am Fürstenweg und
um Aenderung der dortigen Baufluchtlinie.
2. Besuch des Wilhelm Wolf um die Erlaubnis zur
Erbauung eines Wohnhauses mit Stall an der
Straße, die nach dem Stadtbauplan von der Cob-
lenzer Bezirksstraße abzweigt.
3. Wahl von zwei Mitgliedern der Stadtverordneten-
versammlung zur Schuldeputation.
4. Beitritt zum Kölner Verkehrsvereine.
5. Bestreitung des Kostgeldes für zwei Schwestern aus
Gemeindemitteln.
6. Beiträge zu den Kosten der Bürgersteige in der
Wallstraße.
7. Nassauischer Städtetag in St. Goarshausen.
8. Kostenanschlag des Landesbauamts über die Anlage
eines Bürgersteigs in der Peterstorstraße außerhalb
des Ortsberings.
9. Mitteilungen.

Der Stellvertreter des Stadtverordneten-Vorsitzers:
Vollmar.

Verdingung.

Die **Arbeiten und Lieferungen** zu einem neuen
Schulgebödt in Bannberscheid

sollen in nachstehende Lose geteilt vergeben werden:

- Los 1: Erd-, Mauer- und Putzarbeiten,**
" **2: Steinmearbeiten,**
" **3: Zimmerarbeiten,**
" **4: Dachdeckerarbeiten,**
" **5: Klempnerarbeiten,**
" **6: Schmiedearbeiten,**
" **7: Pfasterarbeiten,**
" **8: Schreinerarbeiten,**
" **9: Glaserarbeiten,**
" **10: Schlosser- u. Installationsarbeiten,**
" **11: Fächer- und Anstreicherarbeiten,**
" **12: Blitgableiteranlage.**

Verdingungsunterlagen können, solange der Vorrat
reicht, an den Wochentagen — ausgenommen Dienstags
und Freitags — vormittags von 8—12 Uhr beim Kreis-
bauamt hier eingesehen und Angebotsvordrucke gegen
Erstattung von je 3,50 M. für die Lose 1 und 8, je
0,30 M. für die Lose 2 und 6, je 0,50 M. für die Lose
3, 4 und 7, je 0,70 M. für die Lose 5, 9 und 12,
1,30 M. für Los 10 und 1,00 M. für Los 11 von dort
bezogen werden.

Angebote sind bis zum

Mittwoch, den 13. Mai d. J.,

vormittags 11 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, an
das Kreisbauamt hier einzureichen, wofür die Eröffnung
derselben zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Montabaur, den 1. Mai 1914.

Der Kreisbaumeister:
Gaul.



Soeben erschien Heft 15, 48. Jahrgang.

Bestellungen auf das Kreisblatt
für den Monat **Mai 1914**
zum Preise von **45 Pfg.** werden von unseren Agenturen
und Austrägern entgegengenommen.

**Summierte
Bett-Einlagen**

für
**Wöchnerinnen, Kranke,
und Kinder** billigt,
Drogerie
vorm. **Rud. Troost,**
Montabaur.

v. Scheid

homöopath. Heilkundiger
wohnt jetzt in
**Montabaur,
Kirchstraße 37,**
im Hause: Gasthaus und
Bäckerei **Johann Neudt.**
Sprechstunden:
Dienstags von 9 bis 2 Uhr.

**Braves, zuverlässiges
Mädchen**

für kleinen Haushalt für
sofort gesucht. Wo, sagt die
Geschäftsstelle d. Blattes.

Braves Dienstmädchen

für Haus und Küche zum 1.
Juni gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Steinbruch-
arbeiter**

stellen ein **Westerburger**
Sakaltwerke, G. m. b. H.,
am Bahnhof.

Braver Junge

mit guter Schulbildung als
Lehrling gesucht.

Adolf Knöddgen,
Kolonial- und Manufaktur-
warenhandlung,
Rausbach.

Henne mit 11 Küden
zu verkaufen.
Montabaur, Kirchstraße 14.

Einige Wagen Dung
abzugeben.
Herzog: Adolf-Strasse 3.

Liebe Mutter

bitte wasche mich nur mit
**Stechensperd-
Buttermilch-Seife**
sie ist die beste Kinderseife, da
äußerst mild und wohltuend für
die empfindlichste Haut. Et. 30 S. bei
Drogerie zum goldenen Kreuz
vorm. R. Troost, Montabaur.

Zirka 100 Zentner
1a.

Wiesenheu

auch partiweise, billigt bei
Albrecht Simonis,
Faulbach,
Post Rausbach (Westerwald).

Von der Reise zurück
Dr. Pies
Kinderarzt.
Coblenz, **Sohsenzoller**
straße 3.
Sprechst. 9—11, 3—5 Uhr

**Eltern und
Vormünder**

stehen jetzt vor der wich-
tigen Frage, welchen Be-
ruf die Kinder einschlagen
sollen.

Die beste Ausbildung
für den
kaufmännischen Beruf
gewährleistet ein Kursus
in der

Privat-Handelsschule
von **Bernd Bohne,**
Neuwied.

Bahnhofstr. 71. Fernspr. 43.
Gegr. 1905. Prospekt gratis.
Tages- und Abendkurs.
Beginn jederzeit.

Verreist

vom 5. Mai ab
Sanitätsrat

Dr. Aron,
Augenarzt, Neuwied.

Lacke, Farben, Pinsel

Fußbodenölfarbe,
fertig angerührt, garantiert
nicht klebend, Pfund 40 Pfg.

Bernsteinfußboden-
lack

mit Farbe in allen Nuancen
Pfund 60 Pfg.
empfehl

Markt-Drogerie

Carl Müller Nachf.,
Franz Spielmann,
Montabaur.

Bienenwohnungen

alle zur Bienenzucht u. Honig-
gewinnung erforderl. **Geräte**
liefert Spezialfabrik **Gaule**
Kraft, Allendorf (St. R.
hain). Preisliste a. Wunsch

Wagenräder



Joseph Schmidt,
Schmiedemeister, **Sahn.**

Schreinerlehrling

zum sofortigen Eintritt
**Westerwälder Eisenblech-
und Maschinenfabrik**
Jos. Dlig, Montabaur.

2 febl. möbl. Zimmer

mit Pension, auch geteilt,
sofort zu vermieten.
Wegemeister
Montabaur, Kirchstraße 38.